



**Umstrittene Idee der Stadt zu «Drehscheiben» in den Quartieren:  
Tagesanzeiger-Artikel vom 22.7.2021 ([Link](#))**

## ***Die Zürcher Quartiervereine begehren auf***

Für rund zwei Millionen Franken baut die Stadt Anlaufstellen in den Quartieren auf. Bei den lokalen Vereinen kommt das schlecht an.  
Martin Huber - Publiziert heute um 14:30 Uhr

Es kriselt wieder einmal zwischen der rot-grünen Stadtregierung und den Quartiervereinen. Auslöser des jüngsten Konflikts ist das Projekt «Drehscheibe», das die Stadt vor zwei Wochen angekündigt hat. Dieses sieht für Altstetten sowie für die Kreise 4 und 5 ab kommendem Jahr zwei professionell betriebene Anlaufstellen und Begegnungsorte vor. In diesen Drehscheiben soll sich die Bevölkerung «einen Überblick über die vielfältigen Angebote privater Organisationen und der Stadt zu den unterschiedlichsten Themen verschaffen können». Gleichzeitig sollen die Lokalitäten auch «Orte der Begegnung und Vernetzung» sein, wie die Stadt schreibt.

Für den dreieinhalbjährigen Pilotversuch hat der Stadtrat 1,9 Millionen Franken bewilligt – in eigener Kompetenz. In Altstetten wird die Drehscheibe durch einen privaten Träger betrieben, im Gebiet der Kreise 4 und 5 übernehmen die städtischen Sozialen Dienste den Betrieb.

## **«Freiwilligenarbeit wird konkurrenziert»**

Bei den traditionellen Quartiervereinen kommt das Vorhaben gar nicht gut an. Sie werfen dem links-grünen Stadtrat vor, er baue Parallelstrukturen auf, um sie auszubooten. «Die Stadt fährt hier eine Strategie, mit staatlicher Unterstützung die Freiwilligenarbeit direkt zu konkurrenzieren», schreibt die Quartierkonferenz, die Dachorganisation der 25 Quartiervereine, in einer Mitteilung. Zudem unterstütze die Stadt bereits die Gemeinschaftszentren mit 18 Millionen Franken im Jahr, deren Aufgabengebiet sich stark mit dem der Drehscheiben überschneide.

Weiter weist die Quartierkonferenz darauf hin, dass die Quartiervereine seit Jahrzehnten wertvolle Leistungen für lebendige Quartiere erbrächten. Mit Freiwilligenarbeit würden jährlich eine Vielzahl von Veranstaltungen organisiert und unbürokratisch Bürgeranliegen erledigt. «Nun will die Stadt ein eigenes Angebot aufbauen, das zum grössten Teil abdeckt, was Quartiervereine und Gemeinschaftszentren seit Jahren erfolgreich

erfüllen.» Und dies erst noch für 260'000 Franken pro Jahr und Drehscheibe. Dass die Gesamtkosten für das Projekt mit 1,9 Millionen nur minim unter der Finanzkompetenz von 2 Millionen Franken liegen, deutet die Quartierkonferenz als Hinweis darauf, dass der Stadtrat einer Auseinandersetzung im Parlament aus dem Weg gehen wollte.

### **«Wertschätzung fehlt»**

Es ist nicht das erste Mal, dass die Stadt bei den Quartiervereinen für Unmut sorgt. 2016 hatte das Sozialdepartement versucht, mit der sogenannten Quartierkoordination eine ähnliche Stelle aufzubauen, die im Gemeinderat allerdings stark umstritten war und dann nicht realisiert wurde. Zu Spannungen kam es auch 2018, als die Stadtverwaltung ankündigte, ihre «Schnittstelle zu den Quartieren» zu analysieren und gegebenenfalls «Optimierungen» vorzunehmen.

Martin Bürki, Präsident der Quartierkonferenz und FDP-Gemeinderat, kritisiert, «dass die Stadt die Quartiervereine immer mehr infrage stellt und die Wertschätzung für unsere Arbeit und die Hunderte in Freiwilligenarbeit organisierten Anlässe stetig nachlässt». Nach der Episode mit den Quartierkoordinatoren folge nun mit den Drehscheiben ein weiterer Versuch, «mit staatlichen Abteilungen die Freiwilligenarbeit zu ersetzen».

Einen Grund für die Abkühlung im Verhältnis zwischen der Stadt und den Vereinen ortet Bürki darin, dass die Quartiervereine immer wieder Veranstaltungen organisieren, bei denen sich Bewohner auch kritisch zu Projekten der Stadt äussern oder sie gar zu Fall bringen können. Er erinnert an die jüngste Kontroverse um das Autofrei-Projekt «Brings uf d'Strass» von AL-Stadtrat Richard Wolff, das etwa der Quartierverein Wiedikon ablehne.

«In der Stadtverwaltung ist man offenbar der Ansicht, die Quartiervereine sollten sich auf Folklore und Räbeliechtliumzüge beschränken», sagt Bürki. Dabei seien Quartiervereine keineswegs ein Auslaufmodell, sondern «eher wieder im Trend», ist er überzeugt.

Allerdings sehen sich die Quartiervereine auch immer wieder mit Kritik konfrontiert. Sie seien zu wenig innovativ, ihre Strukturen seien verkrustet und sie repräsentierten die Quartierbevölkerung nicht gut genug, heisst es. Dies sei mit ein Grund, dass die Stadt das Heft selber in die Hand nehme.

Martin Bürki hält diese Kritik für ungerechtfertigt: «Die allermeisten Quartiervereine gehen sehr wohl mit der Zeit, sind nahe bei den Leuten im Quartier und nehmen deren Sorgen auf.» Oft meldeten sich bei ihnen Personen mit sehr lokalen Problemen, die vom Stadtrat und von der Stadtverwaltung vernachlässigt oder gar ignoriert würden.

### **Stadt: «Bedürfnis vorhanden»**

Im Sozialdepartement von SP-Stadtrat Raphael Golta gibt man sich gelassen. Es gehe nicht darum, die Quartiervereine auszubooten, versichert Sprecherin Heike Isselhorst. Die Stadt habe gemeinsam mit zahlreichen Quartierorganisationen, darunter auch den Quartiervereinen, «in einem transparenten Mitwirkungsverfahren ihre Schnittstelle zur Bevölkerung in den Quartieren analysiert».

Als Ergebnis dieses Mitwirkungsverfahrens seien Massnahmen zur Optimierung dieser Schnittstelle erarbeitet worden, unter anderem die Drehscheiben. Das Bedürfnis nach einem solchen niederschweligen Angebot vor Ort in den Quartieren sei auch im Mitwirkungsverfahren zur Altersstrategie 2035 geäussert worden, sagt Isselhorst.

Auch die Kritik an den Kosten kann man im Sozialdepartement nicht nachvollziehen. In den 1,9 Millionen Franken für den Betrieb der zwei Pilot-Drehscheiben über eine Dauer von 3,5 Jahren seien die Aufwendungen für das Personal, die Betriebskosten, die Raummieten und die externe Evaluation enthalten.

Ausgestanden ist die Sache für Golta noch nicht. Die Drehscheiben beschäftigen inzwischen auch das Stadtparlament. Dort hat die FDP einen Vorstoss mit kritischen Fragen eingereicht.